

Brief von Ferruccio Busoni an Hans Huber (vmtl. Januar 1919, vmtl. Zürich)

Lieber und Verehrter,

ich pflege meinen Arbeitstag mit Briefschreiben zu beginnen, und Ihre freundliche Karte gibt mir willkommene Veranlassung, mich meine Morgengedanken an Sie zu richten. Ich danke Ihnen für Ihre freundschaftliche Anteilnahme. – Bezieht sich Ihr Wissen von dem sogenannten großen Erfolg auf den Brief Bekkers in der Frankf. Ztg.? Er hat mir nicht sehr gefallen, strotzt von unrichtigen Prämissen und Schlüssen und tappt gar zu wohlmeinend mir auf die Schulter. (Danach würde ich meine Ansicht vom Kritikertum nicht revidieren!) Genug, dass er auf das Publikum recht eindrucksvoll wirkt – – dieses Ergebnis konnte ich ungefähr beobachten.

Meine beiden kleinen Opern sind Intermezzi, sowohl auf dem Theater wie in meinem Schaffen; man darf sie nicht als Endergebnisse nehmen.

Anders soll und durfte mein nächstes Werk sich gestalten; von dem die Dichtung in dem letzten (Oktober=)Heft der Weißen Blätter gedruckt zu lesen ist. Leider besitze ich davon keine Exemplare; sonst hätte ich mir erlaubt, Ihnen eines zu dezidieren. – À propos Dedikationen: das 2. Heft Klavierübung ist nun gestochen und druckfertig, ein drittes in Angriff genommen. – Auch eine fünfte Sonatine (über ein kleines Thema von Bach) ist entstanden. Meine neue Partitur hat bereits 1600 Takte überschritten.

Kennen Sie schon das Programm der Tonhalle-Konzerte? – Gegen die Reihenfolge der Klavierkonzerte sind schon Reklamationen, Wünsche und Berichtigungen eingelaufen! Keinem ist die Wahl ganz recht. Ich habe in den vier ersten Abenden bewusst lebende Komponisten ausgeschlossen. Der fünfte Abend ist eine Art Extra-Konzert. Der nun 85-jährige Saint-Saëns zählt nicht mehr zu der Gegenwart. – Wissen Sie, dass es in der Musikkultur etwa 500 spielbare Klavierkonzerte gibt? Erst vor Tagen erfuhr ich wieder von zweien eines seinerzeit in Paris hochangesehenen Pianisten Zimmermann, der auch der Lehrer Alkans gewesen. Und da ich von neuen musikalischen Bekanntschaften spreche, so nenne ich Ihnen aus den letzten Monaten in erster Linie die Partitur des Mozart'schen Idomeneo. – Dieses Werk des 24-jährigen hat mich überrascht und erstaunt. Volle Jugend mit männlicher Reife; eigenartige, häufige Einfälle; Orchesterbehandlung (4 Hörner und 3 Posaunen), die für ihre Zeit phänomenal und noch heute verblüffend ist! Wir, aus der Mitte des 19. Jahr hunderts, sind falsch erzogen. Es wäre eine Unehre, ein Beethoven'sches Werk nicht zu kennen, und es ist kein Fehler, ein Mozart'sches Meisterstück zu ignorieren.

Nun komme ich immer mehr von dem grollenden Ernste des Ersteren ab und erkenne zunehmend den großen Ernst des Zweiten (der eigentlich der erste ist) hinter seiner Serenität.

Jetzt, wo vieles sich wendet, wird auch der symbolisch=polizeiliche Kultus für Beethoven in sein richtiges Maß zurückgedrängt werden. (Sind Sie mir böse?)

In verehrungsvoller Freundschaft

Ihr getreuer F. Busoni